

Ein Navajo-Medizinbündel in Deutschland: „Gefährliche“ Objekte in „falschen“ Händen?

Ein „Medizinbündel“ ist Ausgangspunkt einer Reise in die religiösen Vorstellungswelten der Navajo - den Bewohner eines Landes voller Naturwunder und mit etwa 250.000 Mitgliedern einem der größten Stämme Nordamerikas. Aufgrund der vom Autor bezweifelten Assoziation des Bündels mit den Heilritualen „Nightway“ und „Mountainway“ soll es auch eine Reise in die Welt der Bündelinhalte und ethischer Bedenken der Gegenwart sein.

Der Klimawandel, die Tsunamis - die ganzen Katastrophen der Welt: das alles sei der Ausdruck eines universalen Ungleichgewichts – so der Präsident der Navajo Medicine Men's Association. Dies sei maßgeblich auf die Tatsache zurückzuführen, dass den „Holy People“ nicht entsprechender Respekt gezollt würde. In jener bitterkalten Nacht, im Schein hoher Feuer und dem fast hypnotischen Gesang schemenhaft aus der Dunkelheit auftauchender maskierter Tänzer war man gewillt, diesen Worten Glauben zu schenken. Sie passten in diese Welt der Navajo. Nur Augenblicke später wurde man jedoch wieder in die Realität zurückgeholt, denn diese eindringlichen Worte waren an keinen anderen als an mich gerichtet. Sie waren Teil eines jener Gespräche, die ich im Rahmen meiner letzten Reise im November 2007 führte: dem Ausloten möglicher gemeinsamer Wege im Umgang mit Zeremonialmaterial der Navajo, das in deutschen Museen aufbewahrt wird. Besagte Worte sollten mich jedoch vielmehr von der Notwendigkeit überzeugen, für die Rückführung dieser Gegenstände einzutreten – eben solchen, wie sie auch in der Ausstellung zu sehen sind. Sie seien dort, wo sie jetzt sind – in Europa - nicht nur eine akute Gefahr für die Museumsmitarbeiter, Museumsbesucher und alle Deutschen, sondern eben auch eine Bedrohung für die gesamte Welt.

Das Reich der „Mini-Religionen“

Die Grundlagen der traditionellen religiösen Vorstellungswelten der Navajo stehen im Mittelpunkt des folgenden Abschnitts. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Konzeption von „Krankheit“ und den in den Heilritualen verfolgten Strategien im Umgang mit ihr.

Eine Fokussierung auf die „traditionelle“ Religion – wie hier am Beispiel der Navajo – birgt die Gefahr, dass dabei leicht vergessen wird, dass diese heute nur einen Teil der religiösen

Erfahrungswelten dieser Gruppe darstellt. Das gegenwärtige Spektrum umfasst aber auch die pan-indianische Peyote-Religion, das Mormonentum sowie zahllose kirchliche und nicht-kirchliche christliche Glaubensausprägungen. Letztere Kategorie beinhaltet darüber hinaus eine Anzahl höchst aggressiver christlich-fundamentalistischer Sekten, die mit einem beiseitselosen Ausschlussanspruch seit den 1960er Jahren maßgeblich zum Rückgang traditioneller Zeremonien und der Zerstörung sowie dem Verkauf von Zeremonialbündeln beitragen. Fundamentalistische Navajo Laien-Prediger haben daran einen nicht unerheblichen Anteil.

Auf der Suche nach der „traditionellen“ Religion der Navajo, muss man zunächst erstaunt feststellen, dass es bei ihnen überhaupt kein Konzept von „Religion“ gibt und dass die Übergänge zwischen „sakraler“ und „säkularer“ Erfahrungswelt fließend sind. Und so verschiebt sich eine solche Suche auf die Frage des Umgangs mit dem „Übernatürlichen“, die wie bei anderen „Religionen“ auch mit den Bereichen „Weltanschauung“ und „Philosophie“ auf das Engste verwoben ist. Kern der alles durchdringenden philosophischen Sicht auf die Welt ist der Glaube an ein Universum, dessen Ideal ein Zustand des allgemeinen Gleichgewichts aller seiner Bestandteile ist - ein Zustand der „Harmonie“. Dass ein solch holistisches Verständnis der Welt auch den medizinischen Bereich durchdringt, ist nicht weiter verwunderlich. Dass sich aber durch eine Überfokussierung auf den Gesundheitsbereich die Formulierung und Materialisierung „traditioneller“ Religion bei den Navajo ausschließlich auf diesen Bereich beschränkt, schon. Auf diese Weise wird eine Beschäftigung mit der Religion der Navajo zu einer Beschäftigung mit deren Heilritualen, deren hier beibehaltene englische Übersetzungen mit den synonymen Kürzeln „chant“ und „way“ versehen sind („Night Chant“ gleich „Nightway“).

Für diese enge Verknüpfung von „Religion“ und „Medizin“ ist ein eingehenderer Blick auf die Konzeption des Navajo-Universums notwendig. Es besteht aus unzähligen, in keinem hierarchischen Wechselverhältnis stehenden personifizierten Kräften, den „Holy People“. Da der Begriff Holy People in bestimmten Zusammenhängen auf fast jedes Element des Universums übertragen werden kann, ist es im Hinblick auf ein besseres Verständnis ratsam, zwischen einer Verwendung dieses Begriffs im engeren und weiteren Sinne zu unterscheiden: So werden zum einen von dem Begriff im weiteren Sinne Pflanzen und Tiere erfasst, die einst „Menschen“ gewesen sein sollen. Aber auch natürliche Phänomene oder materiell Objekte – wie „Berge“, „Himmelsrichtungen“ oder „Pfeile“ - weisen anthropomorphe innere und äußere Formen auf. Sie alle können menschliche Formen annehmen und als „Volk“ auftreten. Darüber hinaus gibt es aber auch diverse Gruppen

übernatürlicher Wesen, die in der Literatur als „Götter“ übersetzt werden. Das sind die Holy People im engeren Sinne. Sie treten ausschließlich in menschlicher bzw. menschenähnlicher Form auf. Zu dieser Kategorie gehört allen voran die in Mythologie und Ritual überaus bedeutende Gruppe der „Holy Family“ (Changing Woman und ihre mythischen von der Sonne gezeugten Zwillingssöhne „Monster Slayer“ und „Child of Water“). Eine weitere Gruppe ist die, die man als „First Family“ (First Man, First Woman, First Boy, First Girl) kennt. Eine dritte, eigenständige Gruppe übernatürlicher Wesen sind die „Yeis“ (Götter). Sie sind die Götter, die in den öffentlichen Maskentänzen (Yeibichei), vor allem im Nightway, dargestellt werden.

Zum besseren Verständnis des Wechselverhältnisses von „Holy People“ und „Krankheit“ ist es entscheidend, dass „Holy“ nicht wörtlich als „heilig“ verstanden wird, sondern vielmehr als „immun gegen Böses aufgrund von Wissen“ und zum anderen als „Macht beladen“ bzw. „gefährlich“. Daher sind „Krankheit“ und „Unglück“ weniger als „Strafe“ zu verstehen, sondern als Ausdruck von „Kontaminierung“. Sie sind indirekte „Denkzettel“ im Falle eines Fehlverhaltens bestimmten Holy People gegenüber - und zwar vollkommen unabhängig davon, ob dieses Fehlverhalten bewusst oder nicht bzw. überhaupt von einem selber verschuldet ist. Der Großteil der Holy People ist den Menschen gegenüber vollkommen neutral eingestellt. Dementsprechend ist auch die Behandlung von „Krankheiten“ ausgerichtet: Auch wenn das Wissen um eine große Zahl von Heilpflanzen bei den Navajo eindeutig belegt ist, spielt deren Anwendung im Rahmen der „Heilrituale“ eine untergeordnete Rolle. Nicht die direkte Behandlung einer „Krankheit“ – d.h. aus Navajo-Sicht der „Symptome“ – steht hier im Vordergrund. Es sind die grundlegenden Wurzeln einer Krankheit, auf die die Hauptbehandlung abzielt. Und welches Mittel wäre adäquater zur Behandlung einer „Kontaminierung“ durch die Holy People, als die Heilrituale, die in mythischer Zeit den Menschen von den Holy People selbst gelehrt wurden? Aus diesem Verständnis stellen die in diesen Zeremonien vorgebrachten Gebete keine Bittgebete dar. Sie sind auch keine Mittel der Glorifizierung bzw. Dankesbekundungen. Vielmehr dienen sie dem Zweck, die involvierten Holy People anzulocken und sie zur Wiederherstellung der universalen Harmonie zu „drängen“. Das ist der Kern der engen Verknüpfung von „Holy People“, „Krankheit“ und „Heilritual“. Obwohl die Behandlung spezifischer „Krankheiten“ somit zur Nebensache erklärt wurde, hat die Navajo-Medizin dennoch Erfolge verbuchen können, indem sie aus westlicher Perspektive den psychosomatischen Wurzeln der Krankheiten zu Leibe rücken. Eine unabdingbare Voraussetzung der Behandlungsmethode ist und bleibt jedoch ein felsenfester Glaube an die Wirksamkeit der Rituale.

Auf diesem spezifischen Verständnis von „Krankheit“ und ihrer „Behandlung“ aufbauend, werden von Navajo-Heilern in der Theorie bestimmte Symptome mit spezifischen Holy People assoziiert. Im konkreten Fall liegt es in der Verantwortung von Familienkonferenzen oder eines Spezialisten, der mittels übersinnlicher Techniken (Hand-Trembling, Star Gazing und Listening) eine Diagnose trifft. Interessanterweise ist dabei die Liste der potentiellen Kontaminationsquellen - im Vergleich zur Unendlichkeit Macht beladener Einheiten des Navajo-Universums - geradezu überschaubar. Einige wenige Holy People – etwa „Schlangen“ und „Blitz“ – sind sogar so präsent, dass sie gleich in einer Reihe von Chants die obersten Plätze einnehmen. Die Identifizierung bestimmter Holy People mit speziellen Heilritualen erfolgt auf der Grundlage ihrer Erwähnung in den Ursprungsmythen der jeweiligen Chants. Aus diesen ergibt sich auch eine relative Hierarchie der diversen Holy People, die auf diesem Wege mit einem jeweiligen Heilritual in Verbindung gebracht werden. Interessant ist dabei, dass „sekundär“ oder „tertiär“ mit einem Chant verbundene Holy People die primär behandelten Kontaminationsquellen eines anderen sein können. In anderen Worten: Es gibt keine Verknüpfung von „Holy People“ und „Heilritual“. Das für Außenstehende wirklich verwirrende ist aber, dass darüber hinaus auch keine eindeutige Korrelation von bestimmten Holy People und bestimmten „Krankheitssymptomen“ existiert. Zur Illustration ein Beispiel: Während der Nightway primär Kontaminationen durch die Yei-Gottheiten behandelt, die sich in Krankheiten im Bereich des Kopfes (Augen, Ohren, Geist) ausdrücken, steht im Mountainway der Bär – als Herrscher der Berge - im Mittelpunkt. Hauptsymptome von Bären-Kontaminationen sind Arthritis und mentale Verwirrung. Mannigfaltig sind die Wege, sich eine solche Infektion zuzuziehen. Im Mountainway reichen sie von der Attacke durch einen Bären, über das Passieren einer Stelle, an der er uriniert hat, bis hin zu Verstößen gegen Regeln, die mit mythischen Mitgliedern der weit verzweigten Bärenfamilie in Verbindung zu bringen sind. Diese können wiederum Ursache zahlreicher weiterer Krankheiten sein, z.B. Geschlechtskrankheiten oder sexuelle Träume („Snapping Vagina“). Auf einer sekundären Ebene kommen andere Tiere der Berge zum Tragen – z.B. Stachelschwein, Eichhörnchen und Bergziege -, deren Infektionssymptome reichen wiederum von Magen-Darm- oder Nieren-Blasenproblemen, über Nebenhöhlenbeschwerden und Husten bis hin zu Taubheit und Augenproblemen. Besonders interessant ist auch ein Vergleich der Krankheitsassoziationen zu bestimmten Infektionsarten in verschiedenen Chants: Während beispielsweise „Schlangen-Infektionen“ im Mountainway mit Rheumatismus, Halsschmerzen, Bauchschmerzen, Nieren-Blasenproblemen und Hautirritationen verbunden werden, sind es etwa im Shootingway vollkommen andere Symptome, nämlich Brust- (Herz) und

Lungenprobleme (Tuberkulose). Daraus wird ersichtlich, dass nicht nur die Assoziation bestimmter Krankheiten mit einzelnen Heilritualen extrem vage ist, sondern auch die konkreten Vorstellungen hinsichtlich bestimmter Infektions- und Kontaminationsherde. Es verwundert daher nicht, dass im Notfall fast jede Krankheit mit ein und demselben Heilritual behandelt werden kann.

Vor einer konkreten Behandlung bestimmter Symptome müssen im Hinblick auf die Wahl der konkreten zeremoniellen Strategie einige grundlegenden Fragen beantwortet werden: Wurde ein Tabu gebrochen? In diesem Fall würde es einen rituellen Schwerpunkt im Bereich des Herbeirufens der Holy People geben. Läge aber ein direkter Übergriff seitens der Holy People vor - z.B. ein Schlangenbiss -, dann müssten exorzistische Elemente das Ritual bestimmen. Ein anders gewichteter exorzistischer Schwerpunkt muss gewählt werden, wenn ein „Angriff“ seitens des Geistes eines Verstorbenen bzw. eines Hexers vorliegt. Hierbei muss wiederum geklärt werden, ob es der Geist eines Navajo oder Nicht-Navajo war. Typische Symptome von „Geisterkrankheit“ und „Verhexung“ sind etwa schlechte Träume, Schlaflosigkeit, Nervosität, Erstickungsgefühle oder der rapide Verlust von Appetit und Gewicht. Eine wiederum andere rituelle Strategie verfolgt man bei Unfällen. Diese zentralen Überlegungen entscheiden darüber, ob sich eine Behandlung entsprechend eines von zwei inhaltlichen Ausprägungen des Holyway Subrituals - Peacefulway (z.B. Tabubruch) bzw. Injuryway (z.B. Schlangenbiss) -, des Evilway Subrituals (z.B. Navajo-Geisterkrankheiten), des Lifeway Subrituals (Unfall) oder des Enemyway (Nicht-Navajo-Geisterkrankheit) empfiehlt. Diese Entscheidung hat einen weiteren entscheidenden Einfluss darauf, welcher Chant gewählt wird, denn nicht jeder wird entsprechend all dieser Ritualformen durchgeführt. Verwirrender wird das Ganze noch dadurch, dass bei einigen Chants nach Geschlechtern unterschiedene Arten hinzukommen, bei anderen hingegen nicht. So gibt es beispielsweise keine nach Geschlecht vorgenommene Unterscheidungen im Nightway, wohl aber im Mountainway. In anderen Fällen wiederum werden bestimmte Chants nur entsprechend bestimmter Subrituale abgehalten (z.B. Flintway nur in Lifeway-Form). Heute weist nur ein einziger Chant - der Shootingway - die gesamte Bandbreite des Ritualspektrums auf. Ihn gibt es in „männlichen“ und „weiblichen“ Arten und diese werden entsprechend der Ritualformen noch praktiziert.

All diese Feinheiten haben einen entscheidenden Einfluss auf die Frage, wie viele Chants „das Zeremonialsystem“ der Navajo umfasst bzw. namentlich noch bekannt sind. Und hier bekommt man recht unterschiedliche Zahlen, je nachdem, wen man fragt. In der ethnologischen Literatur hat sich die Kategorisierung entsprechend von Oberbegriffen wie

„Mountainway“ durchgesetzt. Unter dieser Prämisse sind heute noch Namen von etwa 25 Chants bekannt, die zum Großteil nicht mehr oder nur noch in Fragmenten praktiziert werden. Auf der Grundlage der Navajo-Zählweise, die die Funktion der einzelnen Ausprägungen eines Chant im Blick hat (z.B. Male Shootingway/Peacefulway oder Female Shootingway/Injuryway), ergibt sich eine entsprechend größere Zahl an Namen – nämlich zwischen 40 und 50. Betrachtet man das heute bekannte Zeremonialsystem der Navajo aus der „Vogelperspektive“, dann fällt ein Ritualkomplex aus dem skizzierten Bild heraus: der „Blessingway“. Auch wenn historische Untersuchungen Indizien für einen verhältnismäßig rezenten Ursprung des Blessingway zu belegen scheinen, wird er heute als Rückgrad der (traditionellen) Navajo-Religion gewertet. In ihm wird die Entstehungsgeschichte der Welt und der Navajo rekapituliert. Obgleich er im engeren Sinne nicht als „Heilritual“ zu bezeichnen ist – er dient vielmehr durch eine Rekapitulation des Entstehens der Welt dem Heraufbeschwören von Glück und Harmonie in den unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen –, steht auch bei ihm eine Person („Patient“, „sung over“) im Zentrum der Handlung. Sie ist der Empfänger des beschworenen Segens, und sei es symbolisch für eine Gruppe. Der Blessingway gilt als so elementar, dass Lieder aus seinem Repertoire Teil aller Heilrituale der Navajo sind.

Neben diesen eher allgemeinen Unterschieden sind auch speziellere Unterschiede in der relativen Länge konkreter Heilzeremonien zu verzeichnen. Dabei wird Länge nach Nächten - und nicht etwa Tagen - berechnet. In der jeweiligen zeitlichen Mitte einer Zeremonie vollzieht sich ein konzeptueller Perspektivenwechsel von einem Nacht/Tag- zu einem Tag/Nacht-Muster. Auf diese Weise beginnt eine Zeremonie jeweils kurz nach Sonnenuntergang eines Tages und endet bei Morgengrauen eines anderen. Während der Blessingway trotz seiner allgemeinen Bedeutung mit einer Höchstdauer von zwei Nächten zu den kürzesten Zeremonien zählt, tritt die Mehrheit der Chants in bis zu drei unterschiedlichen Längen auf. Zwar dominiert ein Standard von zwei bzw. fünf Nächten dauernden Varianten, es gibt aber auch einige Chants, die eine neun Nächte umfassende Form aufweisen. Im Gegensatz zu den anderen Formen darf diese lediglich im Winter durchgeführt werden. Die bekanntesten - wenn auch nicht die einzigen – dieser Chants sind Nightway und Mountainway.

Bei allen Unterschieden in der Länge einzelner Ausführungen der Chants, gibt es jedoch keine substanziellen inhaltlichen Auslassungen. Sie werden im Wesentlichen durch eine Verschiebung und Manipulation der Zahl der Wiederholung kleinerer modularer zeremonieller Einheiten bewirkt. Auf diese Weise ändert sich zwar das Volumen, nicht jedoch

die Substanz eines Chant. Da eine grundlegende Kenntnis der wichtigsten dieser modularen Einheiten nicht nur für ein besseres, allgemeines Verständnis des Ablaufs von Heilzeremonien bei den Navajo, sondern auch für die konkrete Beschäftigung mit den Inhalten des ausgestellten Bündels unumgänglich ist, folgt nun eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten Abläufe. Bei aller Kürze sollte jedoch nicht vergessen werden, dass hier nur knapp erwähnte Module mitunter Stunden dauern können. Oft stellen sie eigene, vor minutiösen Details strotzende Symbolwelten dar, denen man auf diese Weise nur vollkommen ungenügend gerecht wird.

Ein typischer Holyway Chant besteht aus zehn bis fünfzehn eigenständigen Ritualeinheiten. Einige dieser Module kommen im Laufe eines Chant nur einmalig vor, andere hingegen können - je nach allgemeiner Länge eines jeweiligen Chant - bis zu viermal wiederholt werden. Den Beginn eines typischen Holyway Chant bildet kurz nach Sonnenuntergang das Segnen des Zeremonialhogan, der traditionellen Behausungsform der Navajo, den man als einen beinahe obligatorischen Veranstaltungsort für eine solche Zeremonie bezeichnen kann. Die erste Hälfte eines Heilrituals, die in einem ideellen Nacht/Tag-Rhythmus folgt, ist von rituellen Modulen durchdrungen, die von ihren Schwerpunkten her exorzistischer Natur sind. Nach einem Umschwung auf einen Tag/Nacht-Rhythmus in der Nacht zur „Halbzeit“ wird die zweite Hälfte von Handlungen dominiert, die die Energie der Holy People direkt auf den Patienten übertragen sollen. Höhepunkte eines jeden Heilrituals bilden die beiden durchsungenen Nächte in der Mitte (Blessingway-Lieder) und zum Ende (Rekapitulation aller Liedkategorien). In der letzten Nacht eines Heilrituals wird schließlich die Identifikation des Patienten mit den geladenen übernatürlichen Mächten endgültig vollzogen. Den Abschluss bildet ein Ritual, dessen Kern das viermalige Einatmen des ersten Morgenrauens ist. Für den „Patienten“ folgen noch weitere vier Tage voller Vorschriften und Tabus, da er für seine Umgebung noch zu „gefährlich“, zu stark von der Macht der geladenen Holy People durchdrungen ist. Viele dieser rituellen Module finden sich auch in anderen Subritualformen, allen voran im Evilway. Allerdings erfährt hier insgesamt das exorzistische Moment eine stärkere Ausprägung.

Neben einer solchen „Grundausstattung“ an rituellen Modulen steht den Patienten bei einer Reihe von Chants die Möglichkeit offen, gegen zusätzliche Bezahlung fakultative Zusatzmodule, Darbietungen (Shows) und andere Aspekte (z.B. bestimmte, als besonders kraftvoll geltende Sandgemälde oder Gebete) ein- oder anbauen zu lassen (z.B. ganze „Prayer Ceremonies“). Einige dieser Zusatzmodule - etwa die abschließenden öffentlichen Darbietungen in Nightway (Yeibichei) und Mountainway (Corral Dance) - gelten

mittlerweile bereits fast als Standard. Bei der Übernahme durch andere Chants sieht das wieder anders aus. So gibt es für Shootingway-Zeremonien, die sich dieses Modul „ausleihen“, einen eigenen Namen: „Mountain-Shootingway“. Im gleichen Maße bewirken auch andere Zusatzaspekte die Wahrnehmung eines eigenständigen Unterzweigs. Auf diese Weise gibt es neben dem „normalen“ Male Shootingway/Peacefulway, diesen auch in spezifischen Ausprägungen wie „With-Many-Sandpaintings“, „With-Many-Prayersticks“, „With-Juwels“ oder „Sun’s House Phase“. Bei letzterem Zweig wird mitunter noch zwischen vier weiteren Ausprägungen (Holy, Red Inside, Dotted, Thunder Lies) unterschieden.

Reichard, Gladys A.

1950 Navaho religion; a study of symbolism. Vol. 1, 2; Bollingen Series XVIII.

Das „Medizinbündel“

Woraus besteht ein Medizinbündel und kann man erkennen in welchen Heilritualen es verwendet wurde? Gibt es ein vollständiges Medizinbündel? Welche Symbolwelten kommen in ihm zum Tragen? Diese und ähnliche Fragen sind Gegenstand des folgenden Abschnitts.

Aus den wenigen vorhandenen Bruchstücken des Briefwechsels zwischen Sammler und Händler geht klar hervor, dass letzterer dem Sammler das besprochene Medizinbündel explizit als vollständiges „Mountainway“- und „Nightway“-Bündel verkauft hat. Hierbei handelt es sich „rein zufällig“ um die beiden - wegen ihrer öffentlichen Abschlussveranstaltungen (Yeibichei und Corral Dance) - bekanntesten Navajo-Chants, die auch am frühesten und am besten ethnologisch dokumentiert sind. Was sagt nun das Bündel selbst zu dieser Behauptung des Verkäufers?

Zum besseren Verständnis von Navajo-Bündeln allgemein ist es unerlässlich, die bislang noch nicht angesprochenen Hauptakteure, die Köpfe des Zeremonialwesens, mit in die Betrachtung einzubeziehen. Diese Experten werden aufgrund der Omnipräsenz des Liedes in den Heilritualen der Navajo als „Sänger“ bezeichnet. Hierbei sind sie keineswegs Schamanen, die ihre Daseinsberechtigung aus persönlichen Kontakten zu übernatürlichen Wesen beziehen. Vielmehr durchlaufen sie eine intensive, jahrelange Ausbildung. Im Gegensatz zu den Zeremonialexperten der benachbarten Pueblo, bilden die der Navajo traditionell keine organisierte Priesterschaften -, was gegenwärtig ein zentrales Problem der Legitimität der heutigen Medicine Men’s Association darstellt. Aus diesem Grund gestaltet sich auch die Ausbildung von Sänger zu Sänger vollkommen unterschiedlich: Während der Werdegang und

die Inhalte der Ausbildung bei den Pueblo durch bestimmte Gruppenzugehörigkeiten – etwa Klan, Kiva oder Dorfhälften – kanalisiert und vorbestimmt wird, läuft die zeremonielle Ausbildung bei den Navajo vollkommen ungerichtet ab. Für gewöhnlich beginnt sie mit einer ersten Ausbildung in einem Chant bei einem Verwandten im unmittelbaren Familienkreis. Von da an unterliegen die oft folgenden weiteren Unterweisungen in anderen Chants den Launen des Lebens. Oft ergeben sich weiterführende Interessen aus der Verwandtschaft von Chants. Auf diese Weise „hangeln“ sich Sänger häufig, an bekanntem Wissen anknüpfend, von einem Chant zum nächsten. Es ist daher zwar nicht undenkbar, dass ein Sänger sowohl im Nightway als auch Mountainway ausgebildet wurde, besonders wahrscheinlich ist diese Kombination aber nicht, da diese Chants kaum Verknüpfungspunkte aufweisen. Die unglaubliche Informationsflut erlaubt es keinem Sänger, Experte für alle Chants zu sein - oder auch nur alle anzulernen. So setzt sich das Zeremonialwissen eines „Sängers“ jeweils aus einem ganz individuellen Mix zusammen: aus Chants, die er beherrscht, und solchen, die er nur unvollständig gelernt hat. Bekannt wird er daher für gewöhnlich nur als Experte für ein oder zwei Chants.

Da viele „Medizinbündel“ der Navajo keine Erbstücke sind, beginnt deren „Leben“ oft am Ende der Ausbildung eines Sängers. Folglich wachsen sie - wie sein zeremonielles Wissen auch – ein Leben lang. Vor diesem Hintergrund ist auch das vorliegende Bündel zu betrachten. Dabei ist die sich aufgrund der fehlenden Bündelhülle stellende Frage, ob es sich um ein oder zwei Bündel handelt, zweitrangig, da bei den Navajo die Bündel keine fixen Einheiten sind. Der eine Sänger trennt seine einzelnen Chant-Utensilien, ein anderer hebt sie – etwa nach Gattungen getrennt – gemeinsam auf und stellt sich sein jeweiliges Bündel nach kontextuellem Bedarf aus einem größeren Fundus zusammen. Somit ist für eine Beurteilung der „Vollständigkeit“ eines bestimmten Bündels nicht seine bestimmte Hülle – die auch schon einmal ein ausgedienter, löchriger Mehlsack sein kann - ausschlaggebend, sondern seine konkreten Inhalte. Erschwerend kommt hinzu, dass der größte Teil der Inhalte eines Bündels Chant-unspezifisch sind, d.h. sie könnten theoretisch in einer Reihe - in manchen Fällen auch in allen - Chants Verwendung finden. Nur eine kleine Gruppe Chant-spezifischer Objekte könnte in der Theorie Aufschluss über die wahrscheinliche Identität eines Bündels geben. Die Praxis sieht jedoch gewöhnlich anders aus: oft fehlen Teile solcher charakteristischen Gegenstände. Aufgrund einer Fülle von Vorschriften sind sie nur schwer zusammenzutragen und daher ein begehrtes Gut. Daher würde das Zeremonialwesen der Navajo kollabieren, wenn es nicht das Gesetz der „Amtshilfe“ – d.h. des gegenseitigen Verleihens solcher raren

Objekte – und eine Reihe von Möglichkeiten und Strategien gäbe, diese essenziellen Gegenstände symbolisch zu ersetzen.

Was kann nun zum vorliegenden Bündel gesagt werden? Insgesamt umfasst es 211 einzeln inventarisierte Objekte bzw. Objekteinheiten, von denen sechzehn als „fehlend“ gekennzeichnet sind. Glücklicherweise enthält das Bündel eine Reihe Chant-spezifischer Objekte, aber auch eine Zahl an Gegenständen, die bei einer oberflächlichen Betrachtung in die Irre führen können. Die Rede ist von dem auffälligen Set von zehn Yei-Masken, die vor allem mit dem Nightway assoziiert werden. Abgesehen davon, dass die Authentizität zumindest einer Maske (die von „Talking God“) ernsthaft in Frage gestellt werden muss, finden sich darüber hinaus auch keine anderen eindeutigen Bezüge zum Nightway. Gleiches lässt sich auch über die Behauptung des Händlers sagen, dass das Bündel einen „vollständigen Satz“ an Zeremonialobjekten für den Mountainway beinhaltet. Die einzige tatsächliche Brücke zwischen Bündel und Mountainway bilden einige Objektgruppen - allen voran die zehn „Büffelhornkappen“ -, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Rahmen der spektakulären öffentlichen Abschlussveranstaltung des Mountainway (Corral Dance) getragen wurden. Bei dieser Veranstaltung treten Vertreter diverser Chants der Navajo mit diversen Zaubertricks und Tänzen auf, die Bezug auf ihre jeweiligen Chant-Mythen nehmen. Besagte Büffelhornkappen sind jedoch mit keinem der Darbietungen von Vertretern des Mountainway in Verbindung zu bringen. Vielmehr sind sie eindeutige Indikatoren für Tänze der Vertreter des Male Shootingway. Daher ist es auch nicht weiter überraschend festzustellen, dass der Großteil der eindeutigen Ritualobjekte des Bündels mit dem Male Shootingway in Verbindung gebracht werden können, der zur Behandlung von Krankheiten verwendet wird, als deren primäre Kontaminationsherde Blitz (Donner), Schlangen und Pfeile gelten. Eine weitere mögliche, in jedem Fall jedoch deutlich „schwächer“ ausgeprägte Verbindung besteht zum Navajo Windway, der als Mittel gegen Kontaminationen durch Wind, Schlangen, Kaktus und Wolken angesehen wird.

Um diese Einschätzung besser nachvollziehen zu können, muss man wissen, dass Chant-spezifische Indikatoren weniger im Umfeld auffälliger Masken zu suchen sind, als vielmehr im überaus umfangreichen und verwirrenden Komplex der so genannten Prayersticks. Dieser Komplex, den die Navajo mit den übrigen indianischen Gruppen des Südwestens teilen, ist bei ihnen in hohem Maße ausgeprägt. Zumeist aus Schilfrohr oder Holz/Zweigen gefertigt, täuscht der Begriff Prayerstick über die beträchtliche Vielfalt der Formen und ihrer assoziativen Inhalte hinweg. Allein bei den Navajo reichen die Formen von kleinen bemalten Stöckchen/Schilfröhrchen („Kethans“, „Cigaretts“) über mit Federn

besetzten Stäben („Plumed Wands“, „Arrows“, „Rattle“), Gehstock-ähnlich gebogenen Stöcken („Crooks“), Zeremonialtafelchen („Wide Boards“), diversen hölzernen Schlangenformen („Snakes“), reifenähnlich gebogenen Zweigen („Hoops“), Kakteen imitierenden Gebilden („Cactus“) bis hin zu verzierten echten Kranichschnäbeln („Crane Bills“). Dabei kann allgemein gesprochen zwischen zwei Kategorien von Prayersticks unterschieden werden: den Bundle Prayersticks und den Offering Prayersticks. Hinzu kommt eine dritte Kategorie, die so genannten Talking Prayersticks -, die einerseits diese beiden Formen transzendiert, andererseits eine unabhängige Gattung von Prayersticks darstellt. Nach optischen Kriterien zeichnen sich Talking Prayersticks charakteristischerweise dadurch aus, dass sie mit einem „Gesicht“ (Augen und Mund) versehen sind (bei „männlichen“ fehlt dieses mitunter, nicht jedoch in diesem Bündel). Darüber hinaus treten sie in zwei Formen auf: einzeln und als Paar. Als Teil von Bundle Prayersticks und Offering Prayersticks sind sie zumeist einzeln und dabei oft in Gruppen zu finden. In ihrer „Paar-Variante“ werden sie hingegen oft als „persönliche“ Talking Prayersticks betrachtet und bei kodifizierten Gebeten in der Hand gehalten – auch außerhalb von Heilritualen.

Bei all der Formenvielfalt ist die grundlegende Funktion der Prayersticks im Wesentlichen die gleiche. Wenn auch im Rahmen unterschiedlicher inhaltlicher Schwerpunkte von Heilritualen verwendet, dienen sowohl Bundle Prayersticks als auch Offering Prayersticks als zwingende Einladungen an die Holy People. Eine ähnliche Funktion erfüllen auch die Talking Prayersticks. Ihnen fällt jedoch eine weitere Aufgabe zu: Da solche Prayersticks das angesprochene übernatürliche Gegenüber verkörpern, dienen sie zudem als Hilfe bei der Kommunikation kodifizierter Gebete, die ebenfalls die Holy People verpflichten sollen.

Während allgemeine Fragen der Vollständigkeit eines Bündels bereits angesprochen wurden, sind diese gerade auch in Bezug auf die vorliegenden Bundle Prayersticks von Male Shootingway und Navajo Windway interessant. So finden sich bei denen des Male Shootingway alle drei zentralen Gattungen („Bundle Talking Prayersticks“, „Arrows“ und „Wide Boards“). Zusammen mit anderen nicht-Chant-spezifischen Bestandteilen des Bündels wäre es beispielsweise möglich, einen vollständigen Satz an nötigen Objekten für die Set-Up-Zeremonie eines Sandgemälde-Rituals zusammenzustellen. Auch wenn es in einer Quelle Indikationen dafür gibt, dass vier hölzerne Schlangen zu den Bundle Prayersticks eines Male Shootingway-Sängers namens Denet Tsosie (Benet Toehe?) gehörten, lassen einige andere Hinweise im besprochenen Bündel eine Assoziation der vorhandenen Schlangen mit dem Navajo Windway vorerst wahrscheinlicher erscheinen. Im Kontext des Navajo Windway

wiederum ist die im Bündel vertretene Schlangengattung („Crooked Snakes“) eine von mehreren. Von einigen Sängern als „Sklave“ oder „Wächter“ bezeichnet, ist sie noch nicht einmal die wichtigste der insgesamt sechs beschriebenen Gattungen an Bundle Prayersticks („Notched Snakes“, „Straight Snakes“, „Crooked Snakes“, „Slender Sticks“, „Wide Board“, „Crooks“). Da die Quellenlage für beide Chants recht gut ist, sind auch interessante Beispiele hinsichtlich der Frage zu finden, wie unterschiedlich die Vorstellungen einzelner Sänger zum Thema „kompletter Sets“ an Bundle Prayersticks sein können. So bestand ein dokumentiertes „komplettes Set“ eines Navajo Windway-Sängers aus vier Gattungen (alle „Snakes“ und die „Slender Sticks“), der Satz eines anderen Sängers hingegen aus fünf, mitunter vollkommen anderen Gattungen („Notched“ und „Crooked Snakes“, „Slender Sticks“, „Wide Board“ und „Crooks“). Inwieweit diese Unterschiede auf abweichende Traditionsstränge, unterschiedliche Ritualformen oder individuelle Interpretationsfreiräume zurückzuführen sind, muss dahin gestellt bleiben.

In ähnlicher Weise ließe sich auch die Frage der Vollständigkeit einzelner Gattungen der Bundle Prayersticks aufwerfen. So sind von den gewöhnlich beschriebenen fünf „Arrows“ in diesem Bündel nur vier enthalten. Allerdings scheint der fehlende fünfte „Pfeil“ derjenige zu sein, der ausschließlich für Evilway-Subrituale vorgesehen ist. Wie essenziell die Frage der Vollständigkeit einzelner Gattungen ist, lässt sich gut an diesem Beispiel aufzeigen. Als Nachbildungen der aus „Edelsteinen“ (zur Hälfte Muscheln) gefertigten Pfeile, die in mythischer Vorzeit – je nach Variante der Chant-Mythe – die Zwillinge bzw. die zwei Manifestationsformen des Haupthelden des Male Shootingway von der Sonne erhielten, handelt es sich um Gegenstände mit eigener Identität. So hat jeder einzelne dieser Pfeile mehrere Namen und wurde unter jeweils recht spezifischen Vorgaben gefertigt. Einer diese Sätze an Namen orientiert sich beispielsweise an der Sorte „Edelstein“, aus der der jeweilige „Pfeil“ gefertigt war. Hinter diesen Namen – Turquoise Arrow, Whiteshell Arrow, Abalone (Shell) Arrow und Redstone Arrow – verbergen sich jedoch nicht nur Verknüpfungen zu den wichtigsten „Jewels“ der Navajo, die als so genannte „Hard Goods“ auch bedeutende Opfergaben sind. Es ergeben sich auch Beziehungen zu vier heiligen Bergen der Navajo gleichen Namens und darüber hinaus auch spezifische geschlechtliche Assoziationen. So gelten Turquoise und Whiteshell Arrow als durch „männliche“ Aspekte dominiert, Abalone und Redstone Arrow hingegen in der Tendenz „weiblich“.

In diesem Zusammenhang darf auch die Frage nach der „vollständigen Ausstattung“ der einzelnen Objekte nicht ausgespart bleiben. Erschwert wird ihre Beantwortung durch die Tatsache, dass jedes einzelne Objekt einer Gattung auf der Grundlage einer enormen Zahl an

Details, Vorschriften und rituellen Handlungen gefertigt wird, diese aber in unterschiedlichem Maße Verbreitung und rigide Handhabung bei den einzelnen Sängern finden. Aus Navajo-Perspektive vollziehen sie den grundlegenden Transformationsprozess von zusammenhangslosen Rohstoffen hin zu Macht beladenen, potentiell gefährlichen Einheiten. Dieser Prozess kann aber auch rückgängig gemacht werden - selbst wenn in den diesbezüglichen Details die Ansichten unter den Navajo auseinander gehen. Im vorliegenden Bündel scheinen die Indikationen für eine solche „Entschärfung“ bei den Bundle Talking Prayersticks am deutlichsten zu sein, vorausgesetzt, sie sind nicht gefälscht. Ohne genaue Kenntnis zu haben, wo die Grenzen der Minimalanforderungen für diese spezielle Gattung an Prayersticks liegen, kann ein solcher Eingriff anhand von Vergleichsinformationen vermutet werden. Diese unterstützen den Eindruck, dass bei den im Bündel vorhandenen Exemplaren nur noch die Grundsubstanz erhalten scheint. Beispielsweise fehlt ihnen im Vergleich zu anderen Exemplaren ein zweiter, weiter unten angebrachter Federkranz, wobei bereits der obere ausgedünnt sein dürfte. Zudem sind auch die für diese Gebetsstäbe typischen kleinen Reifen nicht vorhanden, vor allem aber nicht die an diesem angebrachten, für alle „lebenden“ Zeremonialobjekte absolut unerlässlichen „lebenden Federn“ - Daunen, die einem lebenden Adler entrissen wurden.

Träger symbolischer und mythologischer Welten

Als Macht beladene Einheiten sind Bundle Prayersticks Ausdrucksformen unterschiedlichster, sich mitunter überlappender symbolischer Systeme. Dabei sind einige dieser Symbolwelten ohne Hintergrundwissen kaum nachvollziehbar und schlagen sich auch oft auf keiner sichtbaren materiellen Ebene nieder. Beispiele hierfür sind die bei der Beschaffung von Rohmaterialien wichtige Assoziation des Südufers des San Juan Rivers mit dem „weiblichen“ und des Nordufers mit dem „männlichen“ Aspekt oder die von Taos mit „Osten“ und von Oraibi mit „Westen“. Die Welt der Farben bietet diesbezüglich ein vergleichbar einfaches Feld: Im Zeremonialwesen der Navajo erstreckt sich diese Ebene von tatsächlich aufgemalten Farben über die Verwendung anderer, assoziativer Medien, etwa entsprechend farbiger Steine, Muscheln, Federn und in jüngerer Zeit auch von Glasstücken oder Plastikperlen. In bestimmten Zusammenhängen spielt allerdings auch das verwendete Material eine wichtige Rolle. Die beiden miteinander im Symbolismus der Navajo auf das engste verknüpften Hauptebenen - „Geschlecht“ und „Himmelsrichtung“ – sind zwar Schwerpunkte der auf diese Weise ausgedrückten Inhalte, keineswegs jedoch die beiden einzigen. Wie bei den meisten

Ritualobjekten spielt auch in allen Formen von Prayersticks die Zuschreibung von Geschlechtern eine grundlegende Rolle. Neben den allgemeinen Kategorien „männlich/weiblich“ gibt es zudem die Kategorien „bisexuell“ bzw. „grundlegend bisexuell, männlich oder weiblich“ jeweils mit „dominanten männlichen oder weiblichen Aspekten“. Letztere Feinheiten werden allerdings in den Beschreibungen oft übergangen. Zur Demonstration ihrer Komplexität sei ein Beispiel aus dem vorliegenden Bündel aus dem Bereich des Male Shootingway herangezogen. Die Gattung Talking Prayersticks bietet dabei ein anschauliches Feld, genauer gesagt, einen Vergleich zwischen den einzelnen, aber in Gruppen auftretenden Bundle Talking Prayersticks und der im Bündel ebenfalls vorhandenen „persönlichen“, also an sich Chant-unabhängigen Paar-Variante. Letztere wird sowohl aus Holz – wie im vorliegenden Fall – oder aus Stein (Blessingway) gefertigt. In ihrer steinernen Variante unterliegen sie einer den Rohstoffen eigenen Geschlechtssymbolik („Mirage Stone“ - dunkel gestreifter Argonit - ist männlich und „Haze Stone“ - weißer Argonit – weiblich). Im vorliegenden Beispiel wird das Geschlecht der Bundle Talking Prayersticks über die farbliche Hauptsymbolik im Male Shootingway ausgedrückt: schwarz/blau „männlich“ und gelb/weiß „weiblich“. Da neben dieser Farbfolge noch weitere im Shootingway verwendet werden (andere Chants haben wiederum ihre eigene Farbsprache), ist es eine glückliche Fügung, dass bei der Paar-Variante, auf der sich schwarz-blaue Farbreste befinden, zwar eine andere, aber verwandte Symbolik zum Tragen kommt. Diese wird mit der Darstellung der heiligen Zwillinge und ihren beiden Manifestationsformen (Changing Grandchild und Reared Within the Earth) assoziiert. Offenkundig stellt dieser Doppel-Talking Prayerstick besagte Zwillinge dar. Da diese wiederum im Shootingway eine bedeutende Rolle spielen, sind die beiden verwendeten Farbsysteme miteinander verwandt. Die gleiche Farbfolge wird allerdings mit einem anderen Sinn belegt. Dabei gilt für die Paar-Variante die oben genannte Farbskala unter der Prämisse, dass alle genannten Farben einerseits als grundlegend „männlich“ gelten, andererseits jedoch „blau“ und „weiß“ als von „weiblichen“ Aspekten dominiert betrachtet werden. Auf diese Weise wird selbst bei dieser Gruppe von eigentlich rein „männlichen“ Akteuren die in der Welt der Navajo alles durchdringende geschlechtliche Dualität ausgedrückt - denn „blau“ ist gewöhnlich eine „männliche“ Farbe. Somit verwendet man zwar bei beiden Formen von Talking Prayersticks gleiche Farben, jedoch mit einer grundverschiedenen Kodierung.

Um einen kleinen Einblick in die komplexen Chant-spezifischen mythologischen Welten zu vermitteln, sollen im Folgenden einige äußerliche Details der vier „Wide Boards“ des Male Shootingway näher betrachtet werden: Als Prayerstick-Typus auch in anderen

Heilzeremonien vertreten (1x in Navajo Windway, je 2x in Hail und Water Chant) zeichnen diese sich jeweils durch Chant-spezifische mythologische Motive aus. Da die Reihenfolge der Wide Boards für den Navajo-Experten von Bedeutung ist und sich daher auch bei einem Sänger nach Kontext unterscheiden kann, orientiert sich die folgende Beschreibung an einer konkret belegten Anordnung. Beim beschriebenen Beispiel standen die Wide Boards von links nach rechts in folgender Reihenfolge: das „Tag-Nacht-Täfelchen“ (Dunkelheit/Morgendämmerung in schwarz/weiß auf der Vorderseite und Himmel/Abendlicht in blau/gelb auf der Rückseite), das „Mond-Täfelchen“ („weiße Sonne“ auf der Vorderseite und gehörnte, blaue Erdfrau auf der Rückseite), das „Sonnen-Täfelchen“ („blaue Sonne“ auf der Vorderseite und gehörnter schwarzer Himmelsmann auf der Rückseite) und schließlich das „Himmelsloch-Täfelchen“. Obgleich man bei jedem einzelnen dieser Wide Boards auf die detaillierte Symbolik und die assoziativen Felder eingehen könnte, soll als Beispiel das „Himmelsloch-Täfelchen“ genügen, das wohl auch als das Wichtigste angesehen wird. Auf diesem Zeremonialtäfelchen ist auf der Rückseite die mythische Figur „Big Fly“ (oben) und „Otter“ (unten) zu sehen, auf der Vorderseite Holy (Young) Man – der Hauptheld der mythologischen Erzählungen zum Male Shootingway - und ein Donnerwesen. Dieses Motiv spielt auf eine Episode an, bei der Holy Man wegen eines Verstoßes gegen ein Jagdverbot von einem der Donnerwesen durch das Himmelsloch (Perforation in charakteristischer Wolkensymbolik) hinauf in den Himmel gezogen wird. Diese Episode impliziert wiederum eine parallel angesiedelte, in der Holy Man's Manifestation, Holy Boy, die zentrale Figur ist. In dieser wird Holy Boy von einem Fisch verschluckt, aus dem er sich mit einem Feuersteinmesser herausschneidet.

Besagte Geschichte ist Teil eines umfangreichen Konvoluts an Geschichten, die mit dem Male Shootingway assoziiert werden. Von einer Verankerung im allgemeinen Ursprungsmythos abgesehen, wird einer spezifischen Reihenfolge einzelner Plots (in Sub-Plots fragmentiert) in den Chant-Mythen zumeist keine große Rolle beigemessen. Das gilt auch für den Male Shootingway. Es gibt keine Geschichte mit einem bestimmten Anfang, Verlauf und Ende. Die verbindenden Glieder zwischen den einzelnen Modulen sind Ankunft und Aufbruch des Helden auf der Suche nach neuen Quellen zeremoniellen Wissens. Die Handlungen der Plots selbst drehen sich um seine diversen Abenteuer mit bestimmten Arten von Holy People, an deren Ende er von diesen jeweils neue Lieder, Gebete, Prayersticks und Sandgemäldemotive erhält. Im Fall der konkreten Chant-Mythen ist dabei besonders interessant, dass lediglich ein kleiner Teil der Plots, die eine „Chant-Mythe“ ausmachen,

tatsächlich für diesen spezifisch sind. Einen Großteil findet man in unterschiedlichen Verbreitungs- und Ausprägungsgraden auch in den Chant-Mythen anderer Heilrituale.

Ein verwirrender Umstand ist, dass z.T. verschiedene „Chant-Mythen“ – d.h. unterschiedliche Traditionen - ein Heilritual inhaltlich bestimmen. So finden sich beispielsweise im Female Shootingway zwei voneinander vollkommen unabhängige Varianten (eine Navajo und eine Jicarilla Apache) das Geschehen. Im Male Shootingway sind es „nur“ zwei miteinander eng verwandte „Hauptversionen der Chant-Mythe“. Im Gegensatz zu denen des Female Shootingway ist hier immerhin der Hauptheld der Gleiche. Zudem finden sich einige Plots in beiden Episoden-Konvoluten: die von „Holy Man Captured by Thunders“ ist eine von diesen. Wenn man bedenkt, dass jede einzelne Episode ihren Niederschlag im Bereich der Lieder, Gebete, ritueller Feinheiten und in den Sandgemälden findet, und es beispielsweise bei letzteren pro Episode jeweils mehrere Darstellungsschwerpunkte und –traditionen gibt, dann kann man bereits die inhaltliche Vielfalt erahnen. Fügt man andere Dimensionen hinzu, etwa den Bereich der Lieder, dann gerät man schnell an die Grenzen der Darstellungsfähigkeit, denn allein zum Bild „Holy Man Captured by Thunders“ soll es zweiunddreißig Lieder geben.

Werden die im Bündel vorhandenen neun Sandgemäldemotive – bei Unterlassung einer kritischen Einschätzung der Darstellungsdetails, Farbgestaltung und Fragen der generellen Authentizität – mit einbezogen, so ist festzustellen, dass lediglich zwei Abbildungen eindeutig mit dem Male Shootingway in Verbindung zu bringen sind („Buffalo People“ und „Home of the Big Snake People“). Drei weitere Motive können eindeutig mit dem Navajo Windway assoziiert werden („Rainbow’s House“, „Cactus People“ und „Wind People Dressed in Snakes“) und weitere zwei sind sowohl für Navajo Windway als auch Chiricahua Windway belegt („Sun“ und „Moon“). Die beiden letzten könnten – falls nicht frei erfunden - Motiv-Fragmente von Sandgemälden sein. Von den mit dem Male Shootingway zusammenhängenden Motiven ist lediglich eines - die „Snake People“ - mit einem bestimmten der beiden mythologischen Traditionsstränge zu verknüpfen. Die „Buffalo People“ – die Büffelhornkappen des Bündels sind hier mythologisch zu verorten - gehören wie „Holy Man Captured by Thunders“ zu den in beiden Versionen vorkommenden Episoden. Das Bündel bietet somit eine Grundlage für Spekulationen über die praktizierte Form des Male Shootingway.

„Medizin“ – Die Macht von Bild, Laut, Opfer, Handlung und Kräuter

Bei all den Details vergisst man schnell, dass es sich bei den Chants der Navajo eigentlich nur um eines dreht: die Behandlung des Patienten. Im Ritual schlüpft er – unabhängig, ob männlich oder weiblich - in die Person des Haupthelden „Holy (Young) Man“ und durchlebt symbolisch mit ihm seine mythischen Abenteuer. Durch die ihm auf diese Weise zufließende Macht wird er geheilt. Die inhaltlichen Schwerpunkte eines Shootingway-Rituals der Art, wie es von dem Besitzer des Bündels vollzogen worden sein mag, lässt sich anhand von Quellen für ein Neun-Nächte-Shootingway wie folgt zusammenfassen: In der ersten Hälfte werden Lieder, Gebet, Opfergabe (Offering Prayersticks) und exorzistisches Ritual ausgeführt, die jeweils durch einen Episodenschwerpunkt aus der Chant-Mythologie bestimmt werden: Schlangen, Donner, Holy Young Man und Sonne. Nach einer mit Blessingway-Liedern durchsungenen fünften Nacht und einem Umschwung auf einen Tag/Nacht-Rhythmus erfolgt die Fokussierung auf die Anziehung des „Guten“. In dieser Phase entstehen nun die berühmten „Sandgemälde“, deren Entsprechungen in der ersten Verlaufshälfte eines Heilrituals die Offering Prayersticks sind und die bezüglich ihrer Wirksamkeit ideell miteinander gleichgesetzt werden. Am fünften Tag wird ein Motiv aus dem Fundus der „Snake People“, am nächsten häufig das einzigartige Doppelbild „Holy Man Captured by Thunders“, am siebten eines der Bilder der „Buffalo People“ und am achten Tag schließlich die Darstellung des Hauses der Sonne verwendet. Den abschließenden Höhepunkt bildet die letzte, durchsungene Nacht, in der im Idealfall alle zuvor im Heilritual verwendeten Liedkategorien hintereinander vorgetragen werden sollten.

Heilende Bilder, heilende Laute

Einer der wohl beeindruckendsten Aspekte der Heilrituale der Navajo ist die Verwendung von „Sandgemälden“ zur Behandlung von Krankheiten. Im Zeremonialhogan hergestellt, dauert ihre Fertigstellung je nach Größe des Bildes und der Zahl der Helfer durchschnittlich zwischen drei bis fünf Stunden. Nach der Vollendung des Sandgemäldes werden die Bundle Prayersticks und die anderen Objekte vom Set Up-Altar - dem Erdhügel vor der Hogantür - hereingebracht und um ihn bzw. auf ihm platziert. Mit Pollen und/oder Maismehl gesegnet, werden die aus farbigen Sanden gestreuten, symbolträchtigen „Bilder“ zu heilenden, aber auch potentiell gefährlichen Energiefeldern. Schwangere – so eine Regel – sollten sie strengstens meiden. Da sie aus Navajo-Perspektive von der Energie der geladenen Holy

People durchdrungen sind, setzt man den Patienten auf diese und reibt seinen Körper mit Sand aus dem Gemälde ein. Auf diese Weise wird der Patient von den geladenen und applizierten Holy People in Besitz genommen. Unmittelbar nach der letztlich relativ kurzen, etwa halbstündigen Anwendung der „Sandgemälde“ werden diese sofort wieder zerstört. Schließlich gibt es strenge Auflagen gegen das dauerhafte Festhalten ihrer akkurat ausgeführten Motive.

Mit den diversen Ritualen, die mit dem Entstehen und der Nutzung von „Sandgemälden“ zusammenhängen können, sind eine Reihe von Objekte des Bündels in Verbindung zu bringen. Hierzu gehören nicht nur solche, die direkt etwas damit zu tun haben – etwa Webschwert, Schwirrholtz oder „Keule/Messer“ zum Zerstören der Bilder. Eine Reihe lassen sich auch auf Rituale, die im Zusammenhang mit Sandgemäldezeremonien durchgeführt werden, zurückführen. Gerade die letzte Anwendung eines Sandgemäldes in einer jeweiligen Heilzeremonie beinhaltet eine Reihe von Sonderelementen, die sich auch in Bündelinhalten niederschlagen. Hierzu gehören vor allem die temporär einem Patienten ins Haar gebundenen Zeichen eines Chants, die es in je einer Ausführung für männliche und weibliche Patienten gibt. Andere Symbole des behandelten Patientenstatus, die ebenfalls in diesem Zusammenhang am letzten Tag ins Haar gebunden werden, sind perforierte Türkisstücke für männliche bzw. kleine weiße Schnecken oder Perlmuttersegmente für weibliche Patienten. Diese werden allerdings aus den Rohmaterialien gefertigt – sind folglich auch nicht zu identifizieren - und gehen in den Besitz des Patienten über.

Hinzu kommen Materialien ritueller Handlungen. Von diesen ist ein Teil dem heilenden Bereich der Laute zuzuordnen. Da der nicht minder bedeutende und komplexe Bereich der Lautsymbolik in Musik, kodifiziertem Gebet und Chant-spezifischer Lautgebung zum größten Teil Bereiche umfasst, die sich kaum in materieller Form niederschlagen, soll hierauf nicht weiter eingegangen werden. Dennoch sind einige wenige materielle Zeugnisse aus diesem Bereich im Bündel enthalten: ein die Stimme der Donnermächte imitierendes Schwirrholtz, das zu Beginn einer Sandgemälde-Behandlung als Signal und zur Abschreckung böser Geister verwendet wird; eine Schilfrohrpfeife, der man nachsagt, dass sie Krankheiten vertreibt und die u.a. während der Anwendung von Sand aus dem Sandgemälde geblasen wird; eine Korbschale, die in einigen Zusammenhängen auf den Kopf gestellt und in eine Decke eingehüllt als rituelle Trommel dient und eine Rassel. In drei Gattungen aufgeteilt – Kürbisrasseln, Rohhautrasseln und Hufresseln – kann ihre Art mitunter ein wichtiger Chant-Indikator sein. Da der Navajo Windway mit Kürbisrasseln assoziiert wird, der Shootingway hingegen mit solchen aus Rohhaut – wie im Bündel -, scheint die Rassel des Bündels

eindeutig assoziierbar. Allerdings deutet das Fehlen einer als überaus wichtig erachteten Form der rituellen Bemalung darauf hin, dass diese dem Bündel möglicherweise erst im Nachhinein hinzugefügt wurde und „gefälscht“ sein könnte.

Das „Einladungs-Opfer“

Eine Besonderheit des Bündels sind drei bemalte Holzlatten. Sie bieten wahrscheinlich einen Schlüssel für eine andere große Gruppe unscheinbarer Objekte des Bündels, den bislang nur knapp erwähnten Offering Prayersticks. Diese nach Fingergliedern und Handmaßen bemessenen „Einladungen“ an spezifische „Holy People“, die in der ersten Hälfte eines Heilrituals hergestellt werden, sind von ihrer allgemeinen Bedeutung her den Sandgemälden und den mit diesen eng verbundenen Bundle Prayersticks durchaus gleichzusetzen. Allerdings schlagen sich Offering Prayersticks für gewöhnlich nur in unscheinbarster Art in den Navajo-Bündeln nieder. Dennoch fehlen ihre Rohmaterialien in kaum einem Bündel – auch nicht in dem besprochenen. Hierzu gehören zunächst ihre Hauptmaterialien: für gewöhnlich separat abgepackte Schilfrohre und Holzstäbe. In die Kategorie der assoziierbaren Rohstoffe gehören aber auch Baumwollschnüre, Federn, Muschel- und Steinfragmente, Mineralien für Farben, unterschiedliche Pollen und Maismehlsorten, Sand von „Sandgemälden“, Erde von heiligen Bergen sowie Bestandteile diverser Pflanzen.

Die Produktion von Offering Prayersticks aus diesen Materialien, ihre Anreicherung mit Macht beladenen Symbolen und Substanzen, ihr „Entzünden“ mittels eines auch in diesem Bündel enthaltenen Kristalls, die Satz für Satz dem Sänger folgend vom Patienten wiederholten Begleitgebete und nicht zuletzt auch die Detailvorgaben für das adäquate Hinterlegen dieser „Einladungen“ an die Holy People sind eine Wissenschaft für sich. Ein elementarer, zumeist im Geiste aufbewahrter Bestandteil dieser Wissenschaft ist nicht zuletzt auch das Wissen um die „korrekte“ Bemalung dieser Prayersticks. Wie in anderen Bereichen des Zeremonialwesens der Navajo auch zeichnet sich dieser durch das Vorhandensein von benannten Informationseinheiten – d.h. benannten Gattungen - aus. Im konkreten Fall werden an den unterschiedlichen Tagen, an denen man solche Gebetsstäbe herstellt, bestimmte grundlegende Sätze mit anderen, entsprechend des jeweiligen Kontextes ausgewählten Prayersticks kombiniert. In vielen Fällen kann der Patient eigene Wünsche äußern, für gewöhnlich muss er dafür extra bezahlen. Je nach geistiger Kapazität, Spezialisierung und Erfahrung der einzelnen Sänger beherrschen diese - von einem gewissen Grundwissen ausgehend - unterschiedlich viele solcher Gattungen. Da nur ein Teil dieses Bereichs den

primären Kontaminationsherden gewidmet ist, treten Unterschiede vor allem in den weniger zentralen „Holy People“ auf.

Die jeweiligen Gattungsnamen orientieren sich für gewöhnlich an den Holy People, von denen sie erhalten wurden. Sie nehmen daher direkten Bezug auf Episoden der Chant-Mythen und sind in diesen auch auf das Detaillierteste beschrieben. So trägt beispielsweise die wichtigste Gattung von Offering Prayerstick des Male Shootingway den Namen „Prayersticks of the Snake People“. Die in ihr zusammengefassten einzelne Formen haben ihrerseits Namen wie „Big Snake Prayerstick“, „Endless Snake“, „Snake-who-gives-a-call“ (Klapperschlange) usw. Wie man sieht wird dabei keineswegs zwischen „Realität“ und „Mythos“ unterschieden. Wenn man bedenkt, dass diese Kategorien von Offering Prayersticks allem gewidmet sein können – von geografischen Gegebenheiten und Lokalitäten, über natürliche Phänomene, planetarische Gebilde oder einzelnen bzw. Gruppen von übernatürlichen Wesen -, dann kann man die inhaltliche Vielfalt erahnen.

Die einzelnen Prayersticks einer Gattung unterscheiden sich oft nur in minutiösen Details der Bemalung. Mitunter sind aber auch ihre Unterschiede optisch überhaupt nicht wahrzunehmen, etwa wenn sie in unterschiedlichen Varianten der jeweiligen Beschwörungsgebete der einzelnen Prayersticks liegen. Obgleich verpönt, ist für die zweite Hälfte des 20. Jhs. belegt, dass einige ältere Sänger sich Gedankenstützen für diesen Bereich erstellt haben – z.B. in Form von Zeichnungen oder dem Anlegen von Mustersätzen. Im Fall des vorliegenden Bündels scheint sich der Sänger einer eher sperrigen Methode bedient zu haben. Während die Anordnung der Striche eindeutig auf festgehaltene Wissenssätze von Offering Prayersticks schließen lässt, kann bezüglich der Zuordnung zu einem Chant keine sichere Aussage getroffen werden. Zwar können einige Motive auf dem langen Brett eindeutig auf eine Schlangengattung zurückgeführt werden, ob es sich hierbei aber um Motive für einen der wichtigsten Sets an Offering Prayersticks im Shootingway handelt oder sich vielmehr auf eine gleichnamige Variante im Navajo Windway bezieht, bleibt fraglich. Für letztere Variante würde auch die Abbildung eines für den Windway typischen Kaktus auf einer anderen Latte sprechen. Aber das bleibt im Bereich der Spekulation.

Heilende Handlungen

Ein „Medizinbündel“ der Navajo ist Schnittstelle zahlloser Arten der „Medikation“, die natürlich nicht nur auf so eindimensionale Ebenen wie „Bild“, „Laut“, „Opfer“ reduziert werden können. Im Gegenteil: die Kombination mehrerer dieser Ebenen macht gerade die

Wirksamkeit vieler Rituale aus. In Bezug auf das Bündel ist ausschlaggebend, dass sich die meisten dieser Ebenen - falls überhaupt - nur indirekt in materiellen Formen niederschlagen. So lassen etwa die beiden Ketten des Bündels, die mit Wildkatzenkrallen, Minischwirrhölzern und Feuersteinspitzen bestückt sind, einen indirekten Schluss auf die praktizierte Heilstrategien des einstigen Besitzers zu, da diese mit der Ritualform des Evilway assoziiert werden. Andere, absolut zentrale Bereiche der „Heilung“, bei denen jedoch die verwendeten Objekte im Ritual gefertigt werden müssen, lassen sich wiederum – wie im Fall der Offering Prayersticks - bestenfalls anhand vorhandener Rohstoffe vermuten. Das Ergebnis ist ein Bündel voller Indikatoren und Spuren. Insofern sollen die genannten Felder der „Medikation“ als Orientierungspunkte bei der Assoziation einiger Objekte bzw. von Objektgruppen des Bündels dienen, wobei nicht vergessen werden sollte, dass nicht wenige von diesen eine multiple Verwendung finden.

Neben zahllosen Handlungsvorschriften gibt es auch rituelle Einzelhandlungen, die für sich genommen von enormer Bedeutung sind und nicht selten auch unabhängige Ritualmodule darstellen, also Bausteine der Chants sind. Zu diesen „Handlungen“ gehört etwa das Entzünden des Zeremonialfeuers außerhalb des Hogan am ersten Tag - der Ursprung aller übrigen benötigten Feuer in einem Heilritual. Hierfür wird vorzugsweise ein auch im Bündel enthaltener mehrteiliger Feuerstab verwendet. Weitere wichtige Ritualhandlungen, die sich ebenfalls in Bündelobjekten finden, treten gerade im Bereich exorzistischer Rituale auf. Hierzu gehören drei große, aus losen Adlerfedern bestehende „Fächer“. Solche verwendet man in zahllosen Zusammenhängen - etwa zur Segnung, zur „Reinigung“, aber auch zum Verspritzen von Medizin. In anderen Zusammenhängen werden einzelne Federn herausgenommen und zum Zweck der Beschleunigung des rituellen Erbrechens verwendet, einem weiteren wichtigen Modul. Eine andere Gruppe eher unscheinbare Indikatoren für ein absolut zentrales Ritualmodul im Bündel sind acht Baumwollschnüre, die mit „lebenden Federn“ an ihren Enden bestückt sind. Sie werden in der ersten Hälfte eines Chant in regelmäßig durchgeführten exorzistischen Ritualen verwendet. Bei diesen werden zu Reifen gebogene Stöcke oder auf Federn bzw. einzeln gebundene Heilkräuter mit diesen Schnüren umwunden und verknotet. Das plötzliche Lösen dieser Knoten während die Gebilde an unterschiedliche Körperteile der Patienten gehalten werden, soll eine Befreiung des Patienten von der Krankheit bewirken. Auf anderen Ritualmodulen ähnlicher Intention sind auch diverse Pfeilspitzen und die Steinkeule/Messer im Bündel zurückzuführen. Mit ihnen werden Krankheit symbolisierende Überwürfe und Masken aus Zweigen und Kräutern zerschnitten, die zuvor dem Patienten angelegt wurden. Weitere Bestandteile einer exorzistischen

Zeremonie, deren Objekte im Bündel die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind vier kleine, mit Federn und Muscheln verzierte Bögen. Sie können mit dem Evilway-Subritual des symbolträchtigen „Pfeile-Verschießens“ in Verbindung gebracht werden. Im Fall des Male Shootingway Holyway gehören sie zudem in den Bereich der *Bundle Prayersticks*.

Heilende Kräuter und andere Substanzen - Die rätselhafte Welt der kleinen Beutel

Das hier besprochene Bündel beinhaltet auch eine substanzielle Zahl von etwa 70 diverser, zumeist nicht weiter spezifizierter und näher bestimmbarer mineralischer, pflanzlicher und tierischer Substanzen in Rein- und diversen Mischformen. Während eine Anzahl größerer Stoffbeutel mit groben Inhalten im Bündel erhalten geblieben ist, kann das nicht für die vielen Substanzen gesagt werden, deren zumeist feinkörnigen oder zermahlene Inhalte – wie für Navajo-Bündel üblich – ursprünglich in einer großen Zahl kleiner bis sehr kleiner Beutelchen aufbewahrt wurden. Dass das auch bei diesem Bündel so war, belegen Karteikartenfotos. Heute jedoch ist die Mehrheit dieser Substanzen ihrer Hüllen beraubt. Stattdessen werden sie in durchsichtigen Plastikdosen aufbewahrt. Diese haben zwar einerseits den großen Vorteil, dass man die einzelnen Substanzen sehen kann, andererseits fehlen wichtige Indikatoren für eine mögliche grobe Zuordnung. Relative Größe und Art der kleinen Beutel sowie gelegentlich anzutreffende kombinierte Aufbewahrungsformen, lassen mitunter grobe Rückschlüsse zu.

Während die Verwendung mineralischer Stoffe wie Sand von alten Sandgemälden, Mineralien für Farben und verschiedene Steine und Muscheln häufig zumindest vermutet werden kann, ist man bei den meisten pflanzlichen und tierischen Materialien – abgesehen von Substanzen mit zeremonieller Funktion (Pollen, Maismehl) - vollkommen orientierungslos. Sie könnten dem Fundus mitgeführter Heilpflanzen angehören, aber auch einer der vielen möglichen Ausgangsstoffe für die komplexen Rezepturen der diversen, in einem Chant verwendeten Medikationen, darstellen. Zu den pflanzlichen Substanzen mit zeremonieller Bedeutung gehören an erster Stelle „Pollen“ (von Mais, aber auch zahlreicher anderer Pflanzen und Bäume), gefolgt von weißem (männlich) und gelbem (weiblich) Maismehl. Sie sind die wohl wichtigsten Substanzen im Zeremonialsystem der Navajo, da sie für Gebete und Segnungen unerlässlich sind. Damit sind sie eine Grundvoraussetzung zum Durchführen von Zeremonien. Beide Substanzen werden sowohl in „Reinform“, als auch in rituell potenzierten Varianten verwendet („*live pollen*“). Trotz seines Namens handelt es sich bei dem Ausgangsstoff zumeist um Maismehl. Der in Holyway-Subritualen verwendete, wird

zumeist durch gemeinsames Aufbewahren oder Besprenkeln von Vögel (z.B. „blue bird“, „yellow bird“) angereichert. „Live pollen“ für Evilway-Subrituale wird durch Kojoten, Wölfe, Bären oder durch Sand von Sandgemälden mythischer Figuren (z.B. „Big Snake“) mit zusätzlicher Macht beladen. Eine dritte, wichtige rituell verwendete pflanzliche Substanz ist „wilder Tabak“. Auch dieser wird sowohl in „Rein-“ als auch in potenzierten Formen verwendet („eagle tobacco“, „snake tobacco“).

In diesen Beutelchen waren darüber hinaus Ausgangsstoffe für die diversen, umfangreichen Rezepturen der unterschiedlichen Formen der Chant-Medikation zu finden. Neben zahlreichen Kräutern und Sand von „Sandgemälden“, die die grundlegenden Ausgangsstoffe für diese Medizinen darstellen, sind in der Literatur darüber hinaus auch einige mitunter beigemischte Zusatzsubstanzen dokumentiert: Federn, Fellhaare, Stücke von Penis und Vagina des Bisons, Sand aus der Spuren dieser Tiere, Haut von Fledermäusen, zerriebene Schwalbennester, Fliegen, aber auch Trägersubstanzen mit „Eulenspucke“. Diesen Substanzen könnte man somit in den Medizinbeutelchen begegnen. Die Verabreichung der diversen allgemeineren und spezielleren Chant-Medizinen, gehört zu den Standardprozeduren eines jeden Heilrituals. Gemeint sind die Gemische für die reinigend/heilenden Räuchermixturen und für die drei zentralen Flüssigkeiten eines jeden Chant. Die erste dieser Flüssigkeiten dient einer allgemeinen inneren und äußeren Reinigung u.a. durch Erbrechen (emetic). Bei der zweiten Flüssigkeit handelt es sich um eine „allgemeine Chant-Medizin“ (chant lotion), die einer gezielteren Reinigung im Rahmen der Heilzeremonie dient. Mit dieser Flüssigkeit werden nicht nur Zeremonialhogan und Patient, sondern beispielsweise auch repatrierte Bündel gereinigt. Die letzte dieser Flüssigkeiten ist eine „spezifische Chant-Medizin“ (infusion specific), deren Rezeptur sich bei jedem Heilritual unterscheidet und besonders gehütet wird. Je nach Ausrichtung eines Sängers können in einem Bündel zudem Zutaten für andere ritualspezifische Medizinen enthalten sein (z.B. für „Pollen Balls“ bei Holyway, für „Lightning Medicine“ bei Evilway oder „Life Medicine“ bei Lifeway) und für diverse Salben und warm verabreichte Aufgüsse (u.a. solche mit gemischten, getrockneten Fleischstückchen).

Aufgrund der zentralen Stellung der spezifischen Chant-Medizin (infusion specific) verwundert es nicht, dass bestimmte Bündelinhalte – auch im vorliegenden – gerade mit dieser Medikation assoziiert werden können. Hierzu zählt der Aluminiumbecher (normalerweise Jacobsmuscheln oder Schildkrötenpanzer), in der die Flüssigkeit dem Patienten verabreicht wird. Andere Objekte des Bündels dienen im Ritual dem Schutz dieser Medizin vor bösen Mächten. Neben dem bereits erwähnten Schwirrholtz oder Fächer sind in

diesem Bündel auch zwei so genannte „medicine stopper“ zu finden. Diese beiden mit Federn, „Edelsteinen“, Perlen und farbigem Garn besetzten Stäbe sind die „hauptberuflichen“ Protektoren der spezifischen Chant-Medizin.

Wyman, Leland C.

1972 *A Navajo Medicine Bundle for Shootingway*. Plateau 44:131-49.

Ein Navajo-Medizinbündel in Europa – Wozu?

Ein Besitzerwechsel kann für die Zusammensetzung eines Bündels grundlegende Folgen haben, vor allem, wenn es in einen „fremdkulturellen Kontext“ gerät. Hier wird es zudem nicht nur in neue rechtliche Rahmenbedingungen eingebettet, sondern kann mitunter auch vollkommen neue Aufgaben erfüllen. Da diese gerade im Fall von religiösen indianischen Objekten zunehmend kritisch hinterfragt werden, sollen einige abschließende Gedanken zu eventuellen moralisch/ethischen Bedenken geäußert werden.

Es dürfte deutlich geworden sein, dass die spezielle Herausforderung bei Navajo-Bündeln darin besteht, dass sie gewisse Charakteristika mit der Tasche eines Hausarztes teilen, der sich auf verschiedene medizinische Bereiche spezialisiert hat. Auch hier sind die unterschiedlichsten Instrumente, Materialien und Substanzen der Medikation zu finden. Ein wesentlicher Faktor, der die Zusammensetzung eines Navajo-Bündels auch beeinflussen kann, ist ein Besitzerwechsel, insbesondere, wenn ökonomische Interessen mit im Spiel sind. Das hier besprochene Bündel ist ein gutes Beispiel. Offenkundig wurde es von einem Neffen des ursprünglichen Sängers an eine Trading Post im Nordosten der Navajo-Reservation verkauft. Es scheint, dass dieser Neffe – der wahrscheinlich bei dem Sänger zuvor in der Lehre war und einiges hierzu wusste – Erbe des Bündels wurde. Hätte er es gestohlen, was häufig genug vorgekommen ist, wäre er aller Wahrscheinlichkeit nach als wiederholter Ansprechpartner in Fragen des Bündels nicht mehr aufgetreten. Bereits hier ist nicht mehr zu rekonstruieren, in welcher Form das Bündel bei der Trading Post abgeliefert wurde. Es ist nicht unüblich, dass enge Freunde und Verwandte besonders wertvolle, rare Objekte und Bestandteile an sich nehmen. Hinzu kommt die Frage, was mit dem Bündel im Trading Post passierte. Belegt ist, dass bestimmte Bündelbestandteile, etwa Rasseln, Masken oder Motivskizzen von „Sandgemälden“, für die es bestimmte Sammlerkreise gibt, oft einzeln verkauft werden. Kommt nun ein potentieller Bündelkäufer, der auch noch bestimmte Vorstellungen hat, was offenkundig beim vorliegenden Bündel der Fall war, dann werden eben soweit es geht,

fehlende Objekte aus anderen Quellen „ergänzt“. Auf diese Weise finden „gefälschte“ oder vollkommen unpassende Objekte ihren Weg in ein Bündel. Kommen dann noch gezielte Zusatzbestellungen seitens des Sammlers hinzu und werden die neuen Objekte ohne weitere Kennzeichnung in die Sammlung aufgenommen – auch das ist beim vorliegenden Bündel der Fall -, dann ist die Verwirrung komplett.

Entsprechendes Befremden lösten bei einer ersten Betrachtung des Bündels vor allem drei Objektgruppen aus: die Yei-Masken, das vollkommen atypische Vorhandensein von Sandgemäldemotiven und ein Tonkrug. Erst unter Einsicht der wenigen vorhandenen Fragmente des Briefverkehrs zwischen Sammler und Händler konnten einige dieser Geheimnisse in Grundzügen gelüftet werden. Aus dem Briefwechsel ging hervor, dass dem Sammler das Bündel als ein vollständiges Nightway- und Mountainway-Bündel verkauft wurde - vermutlich, weil er solche zuvor suchte. Um diesen Eindruck zu erhärten, hat der Händler dann – wahrscheinlich teilweise aus einer anderen „echten“ Quelle und teilweise ergänzt durch „Fälschungen“ – einen Satz Masken dem Bündel beigelegt. Der Sammler beschwerte sich daraufhin in einem Brief (der im Entwurf vorliegt) darüber, dass es sich hierbei um keinen vollständigen Satz an Masken handeln würde. Er argumentierte dabei offensichtlich auf der Grundlage der einschlägigen ethnologischen Literatur zum Thema Navajo-Masken allgemein. Tatsächlich umfasst jedoch der verkaufte Satz alle Maskengattungen, die im Yeibichei auftreten. Eine Nachbestellung „fehlender“ Masken, deren Auflistung erhalten ist, wurde vom Händler offenbar nicht weiter beachtet. Ähnliches lässt sich auch bezüglich der Motive der „Sandgemälde“ sagen, die – um es gelinde auszudrücken – sehr krude und auf so ungewöhnlich wie sperrigem (Abfall-)Material ausgeführt wurden. In diesem Fall muss es Spekulation bleiben, ob die Motive vielleicht einfach der reichen ethnologischen Literatur zum Thema entnommen wurden oder nicht. Indizien sprechen allerdings dagegen, dabei in erster Linie die Tatsache, dass sich die Motive im Wesentlichen mit den im Bündel enthaltenen Chant-Objekten decken. Es kann vermutet werden, dass der angelernte Neffe diese dem Bündel zugefügt hat. Ob und in welchem Ausmaß die dokumentierte Nachbestellung weiterer Motive ihren Niederschlag im Bündel gefunden hat, ist hier nicht zu klären. Im Fall der Nachbestellung einer „pottery drum with loop drum-stick“ wurde die Bitte des Sammlers jedenfalls teilweise erhört. Man schickte ihm den Tonkrug, aber einen, der niemals als Trommel Verwendung finden würde. Mit Schnabel und Henkel ist er für einen solchen Zweck vollkommen ungeeignet. Abgesehen davon haben solche Trommeln nichts in einem Medizinbündel zu suchen, da sie in keinem Chant vorkommen. Sie sind das Hauptinstrument der Sozaltänze im Enemyway. Abzüglich aller

Kuriositäten lässt sich sagen, dass es sich bei dem Bündel in seiner Kernsubstanz um das eines Sängers handelt, der wohl auf den Male Shootingway – Holyway und Evilway – sowie auf Navajo Windway spezialisiert gewesen ist. Hierbei handelt es sich um zwei relativ nahe verwandte Chants, die zu den sechs noch häufig praktizierten Heilzeremonien zählen. Bezüglich der Stellung des Bündels in der musealen Sammlungslandschaft lässt sich zudem hinzufügen, dass es sich mittlerweile wohl um eines der wenigen Bündel außerhalb der Navajo-Welt handeln dürfte. Ihm kommt demnach in dieser Hinsicht eine besondere dokumentarische Bedeutung zu.

Vor dem Hintergrund der Entwicklungen in Nordamerika, die natürlich auch ihren Widerhall in Europa finden, ist es daher unabdingbar, zu einigen zentralen Fragen Stellung zu beziehen. Sie drehen sich im Kern darum, ob es moralisch vertretbar ist, solche religiöse Objekte als Teil von Museumssammlungen zu bewahren und vor allem auch auszustellen. Gerade dem letzten Punkt müssen daher noch einige Worte gewidmet werden.

Ein häufig geäußelter Vorwurf im Zusammenhang mit solchen „sensiblen religiösen Objekte“ in nicht-indianischer Hand ist, dass sie von indianischen Einzelpersonen veräußert worden seien, die dazu nicht das Recht gehabt hätten, da diese Objekte aufgrund ihrer allgemeinen Bedeutung für den Stamm einem kollektiven Besitzanspruch unterlägen. In manchen Fällen mag das stimmen, nicht jedoch in diesem Fall. Das Bündel wurde entweder 1973 oder 1974 erworben, zu einer Zeit also, als Medizinbündel eindeutig und ausschließlich zum Privatbesitz von Sängern gehörten. Erst in den unmittelbaren Folgejahren hat sich die Situation radikal verändert. Eine Reihe von Umständen war dafür verantwortlich, dass sich in den Folgejahren Stammesansprüche herausbildeten: u.a. das öffentliche Verbrennen von Bündeln im Zuge der christlich-fundamentalistischen Offensive der 1970er Jahre, aber auch das aufkommende Interesse des Kunstmarkts an rituellen indianischen Objekten. Letzteres bewirkte eine massive Wertsteigerung solcher Objekte – von Preisen bis zu \$ 60.000 wird berichtet - und das Aufblühen eines Fälschermarktes. Wie dem auch sei: Aus dem Briefverkehr geht eindeutig hervor, dass weder Händler noch Neffe Bedenken ob der Legalität des Verkaufs des Bündels hatten. Der Händler war vielmehr wegen einer anderen Anfrage des Sammlers besorgt, nämlich seinem Interesse an altem Pfandschmuck für eine Ausstellung. Da dies zu dem Zeitpunkt wohl ein heikles Thema bei den Navajo war, lehnte er es ab, ihm solchen Schmuck zu schicken.

Weitere häufig geäußerte Vorwürfe betonen die Notwendigkeit einer Rückgabe im Hinblick auf die Ausübung der indigenen Religion oder verweisen auf inadäquate Rahmenbedingungen für die Behandlung der Bündel als „lebende“ Einheiten. Hierzu ist

folgendes zu sagen: Zwar gibt es tatsächlich Beispiele, bei denen Navajo-Bündel - oder Teile hiervon - ihren Weg in das aktive Zeremonialsystem wieder gefunden haben. Bei einem Großteil der Rückgabefälle ist das jedoch nicht geschehen. In diesen Fällen wurden die Objekte der Natur zurückgeführt. Dieses Schicksal – so die ehrliche, auf Rückgabeerfahrungen beruhende Einschätzung des Präsidenten der Navajo Medicine Men's Association – würde auch den meisten Objekten dieses Bündels bevorstehen. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass viele der für praktizierende Zeremonialexperten absolut zentralen Feinheiten nicht nur unterschiedlichen Auslegungen der jeweiligen Chant-Traditionen unterlegen sind, sondern auch im Nachhinein nicht mehr überprüft werden können. Hierzu gehören absolut zentrale Detailfragen, wie z.B. „Wurden die Bündelbestandteile den (eigenen) Regeln gemäß gesammelt und verarbeitet?“ oder „Hat man auch wirklich „lebende Federn“ verwendet?“ Bei all diesen Fragen – und das darf man nicht vergessen - geht es nicht etwa vordergründig um die Unversehrtheit des Bündels an sich. Vielmehr geht es letztlich um die Unversehrtheit der Wirksamkeit der Bündelinhalte – zum Wohle der Patienten und nicht zuletzt auch des praktizierenden Sängers selbst. Dieser Umstand stellt das wohl grundlegendste Problem gerade auch bei repatrierten Objekten dar. Prinzipiell können diese zeremoniell gereinigt und hiernach verwendet werden. Dies geschieht auch in solchen Fällen, in denen ein Bündel mit einem Sänger direkt in Verbindung gebracht werden kann und es eindeutig ist, dass es nicht durch zu viele unwissende Hände gegangen ist. Zumeist jedoch – so auch im besprochenen Beispiel - ist das nicht gegeben. Hier ziehen es Navajo-Experten dann vor, die auf diese Weise unkontrollierbar gefährlich gewordenen Energiequellen ihrem Ursprung – d.h. der Natur - zurückzugeben.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Frage, ob es moralisch vertretbar ist, ein solches Bündel in Museumsbesitz zu belassen - und vor allem auch auszustellen -, in einem vollkommen anderen Licht. Im Fall dieser speziellen Ausstellung ist die Frage der moralischen Vertretbarkeit bereits eindeutig positiv entschieden worden. Wie sieht es aber generell mit einer Stellungnahme zu grundlegenden Vorwürfen aus, dass man, indem solche Macht beladenen Objekte in den Sammlungen behalten oder gar ausstellt werden, aus „westlicher Überheblichkeit“ mit einem äußerst gefährlichen Feuer spielt? So schwerwiegend und ernstzunehmend dieser Vorwurf auch ist, so darf man auch nicht vergessen, dass es sich hierbei um eine Extremaussage handelt, die Teil eines breiten Meinungsspektrums ist. Gerade auch unter traditionellen Navajo gab und gibt es wesentlich moderatere Positionen – und zwar größtenteils aus rein kulturimmanenten Überlegungen. Diese reichen vom Infragestellen der Überlebensfähigkeit und der Wirksamkeit zeremonieller Objekte jenseits der Grenzen der

heiligen Berge der Navajo ohne regelmäßige rituelle Erneuerung ihrer Macht bis hin zu bekannten Standpunkten, wie denen, dass „lebenswichtige“ Elemente oder zentrale erkenntnistheoretische Symbole fehlen würde. Davon abgesehen bedarf es auch in der Welt der Navajo-Zeremonien viel mehr Anstrengungen, als das bloße Ausstellen dieser Objekte, um besagte „gefährliche“ Welten zu aktivieren.

Und so komme ich zum Schluss erneut auf den eingangs erwähnten und zunächst vollkommen absurd scheinenden Gedanken des Präsidenten der Navajo Medicine Men's Association zurück. Es macht aus seiner „traditionellen“ Navajo Perspektive durchaus Sinn, den Klimawandel und andere Katastrophen der Welt mit einem falsch behandelten Medizinbündel in Verbindung zu bringen – einem Konvolut an Objekten, das sich nach rein optischen Kriterien aus „westlicher Perspektive“ nicht einmal als „Ethno-Kunst“ qualifizieren dürfte. Dabei besticht das Bündel nicht nur durch seine übernatürliche Macht. Es verkörpert auch den Reichtum und die Schönheit der religiösen Vorstellungswelten der Navajo – und zwar so sehr, dass es aus „traditioneller“ Navajo-Perspektive nicht etwa als Bestandteil der „materiellen Kultur“, sondern als „immaterielles Gut“ betrachtet wird. Gerade dieser Umstand macht auch den Wert des Bündels aus europäisch-musealer Sicht aus: Als Teil einer Medizinbündelkultur unterliegen die Bündelinhalte ganz konkreten Regeln, Symbolen und Inhalten, die durchaus auch von Nicht-Gläubigen nachvollzogen und gewürdigt werden können. Sie sind ein Fenster in eine – aus hiesiger Sicht gewiss „exotische“ – gleichzeitig aber auch interessante „andere“ menschliche Welt. Dabei bin ich überzeugt, dass der „respektvolle“ Versuch – und hierzu zählen auch Ausstellungen - ein Interesse am kulturell „Anderen“ zu wecken, ein wichtiges und lohnenswertes Ziel des menschlichen Miteinanders ist – selbst wenn man die einzelnen Glaubenssätze nicht immer teilen oder nachvollziehen mag. Und genau hierbei kann das besprochene Medizinbündel einen wichtigen Beitrag leisten: Als Schlüssel zu heilenden und dennoch potentiell „gefährlichen“ Welten in den Händen qualifizierter Zeremonialexperten, kann es für Nicht-Navajo der Schlüssel zu einer unbekanntem Welt sein, zu einer Welt voll innerer Schönheit - ein Schlüssel in die reiche geistige Welt der Navajo.

Frisbie, Charlotte J.

1987 Navajo Medicine Bundles or Jish: Acquisition, Transmission, and Disposition. University of New Mexico Press.